

Louise de Morillar, lies: L. de Marillac. S. 647, Anm. 1 statt: Hobigant, lies: Houbigant. — Freuen wir uns darüber, daß unser Hergenröther immer größer an Bedeutung für das Studium der allgemeinen Geschichte der Kirche Gottes gewinnt.

Neunkirch im Elsaß.

Gg. Allmang.

Studien zur Individualität des Franziskus von Assisi. Von Heinrich Tilemann. Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance. Bd. 21. Herausgegeben von Walter Götz. B. G. Teubner, Leipzig 1914.

Die Geschichtsforschung muß in einem Gegensatze stehen zu dem, was wirklich Legende ist, soweit diese nicht als Spiegelbild des Geschichtlichen dienen kann. Aber die Geschichtsforschung wird es immer wieder erleben, daß aus ihren geheiligten Räumen selbst Legenden hervorgehen. Auch die Franziskusforschung liefert ein Beispiel. Von Sabatiers bekanntem Werke sagt Tilemann: „Ein Gesamtbild, wie es sein künstlerischer Griffel gezeichnet hat, wird der gebildeten Welt auf diesem Gebiet nicht eben häufig geboten. Für ein solches Kunstwerk aber gibt es in vielen Fällen das nicht, was wir sonst offene Fragen nennen. Der künstlerischen Kraft des Zusammenschauens hat alles sich fügen müssen, die Quellen mögen sagen, was sie wollen.“ Es ist kein Geheimnis mehr und war es vielen von Anfang an nicht, wie es in dieser Hinsicht mit Sabatiers Buch bestellt ist. Aber seine Anschauung der Dinge hat die weitere Forschung zu einem guten Teile in ihrem Banne gehalten. Tilemann betont mit Recht, daß den Quellen noch einmal und noch viel sorgfältiger Gehör zu geben ist, als es bis jetzt geschehen. Sodann stellt er fest, daß gerade den zentralen Fragen in der Franziskusforschung bisher weit nicht jene Sorgfalt zugewendet worden, die notwendig wäre. Man betont, Franziskus von Assisi sei „ein eigentümlich religiöser Charakter“. Aber diese Religiosität selbst ist nicht eindringend untersucht worden. Tilemann fordert eine Analyse der Frömmigkeit, überhaupt der ganzen Individualität, um Franziskus selbst und seine Stellung im Rahmen der Gesamtgeschichte zu verstehen. Zunächst zieht Tilemann die Ergebnisse der Quellenkritik und stellt mit größter Sorgfalt das Verhältnis fest, daß man bei der Untersuchung den einzelnen Quellen gegenüber einzunehmen hat. Noch ist man nicht soweit, in allen Fragen über die Quellen das letzte Wort zu finden. Umso vorsichtiger geht Tilemann vor und stützt sich nur auf Sicheres. Er prüft nun die Fragen: 1. Was wollte Franziskus? 2. Welches sind die konstitutiven Elemente seiner Frömmigkeit, welches ist seine Eigenart und seine geschichtliche Stellung? Franziskus gehört nicht der Renaissance an: er steht noch auf dem Boden der ersten Hälfte des Mittelalters, als eine ihrer vornehmsten Erscheinungen. Er ist natürlich auch kein „moderner“ Mensch, wenn man diesem Worte seinen natürlichen Sinn läßt. „Was Franziskus der Gegenwart etwa sagen kann, gehört nicht in den Rahmen einer historischen Untersuchung. Im Bereiche geschichtlicher Betrachtung aber bleiben wir wohl, wenn wir ihn zu den Großen rechnen, die eine Geistigkeit jenseits des bloß naturhaften Seins in edelster Reinheit darstellen.“ Mit diesen Worten schließt Tilemann seine ausgezeichnete Arbeit.

St. Josef i. Westf.

P. M. Rothenhäusler.

Des kurtrierischen Geistlichen Rats Heinrich Aloys Arnoldi Tagbuch über die zu Ems gehaltene Zusammenkunft der vier Erzbischöflichen deutschen Herrn Deputierten, die Beschwerden der deutschen Nation